

Dresdener Volksbühne E. V.

15. Sinfonie-Konzert

am Mittwoch, den 17. Februar 1926, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
im großen Saale des „Gewerbehauses“ (Ostraallee 13)

Orchester: Die verstärkte Dresdener
Philharmonie

Leitung: Eduard Mörke

Mitwirkung: Cornelius Czarniawski (Wiesbaden)

Vortragsfolge:

Zwei Choralvorspiele

für großes Orchester Bach-Schönberg

- a) Komm, Gott, Schöpfer, Heiliger Geist
- b) Schmücke dich, o liebe Seele

Erstaufführung in Dresden

II. Konzert für Klavier u. Kammerorchester in E-Dur, op. 33 (in Callots Manier) C. Czarniawski

(Streichorchester, 7 Blasinstrumente und
Schlagwerk)

Grave (schwer) — Allegro con fuoco (rasch,
feurig) — Adagio (langsam) — Intermezzo
(Zwischenspiel) — Vivace con spirito (leben-
dig, geistvoll)

Am Klavier: Der Komponist

U r a u f f ü h r u n g

— P a u s e —

Ein Heldenleben. Tondichtung

für großes Orchester Rich. Strauß

- I. Der Held II. Des Helden Widersacher
- III. Des Helden Gefährtin IV. Des Helden
Walstatt V. Des Helden Friedenswerke
- VI. Des Helden Weltflucht und Vollendung

Violinsolo: Konzertmeister Stefan Frenkel

Konzerflügel: Bechstein aus dem Magazin F. Ries, Seestraße

Erläuterungen umseitig!

ERLÄUTERUNGEN

Arnold Schönberg, vielgenannter moderner Tonsetzer, geb. 1874 in Wien, bekannt geworden durch Werke, die einen ganz eigenartigen Ausdruckswillen künden, der die Elemente des musikalischen Geschehens: Melodie, Rhythmus, Harmonie zu verneinen scheint. Schönbergs Kunst macht den Eindruck, als wäre sie mehr vom Verstand als vom Gefühl beeinflusst. Die beiden

Choralvorspiele von Bach,

die Schönberg einer Bearbeitung für großes Orchester unterzogen hat, finden sich unter den „15 Chorälen von verschiedener Art auf einer Orgel mit zwei Klavieren und Pedal vorzuspielen“. Die Bearbeitung zeigt das Festhalten Schönbergs am Bach-Stil. Er beabsichtigte, Gruppen von selbständig geführten Stimmen zu „Klangreizeinheiten“ zu vereinen. Eine Folge solcher „Klangreizeinheiten“ soll eine „Klangfarbenmelodie“ ergeben, aber außerdem das gleichzeitige Zusammentreffen von „Klangreizeinheiten“ eine Klangwirkung, die homophon empfunden wird; d. h. so, als herrsche nur eine einzige selbständige Stimme und die anderen wären als stützende nur untergeordnet. Das erste Choralvorspiel:

„Komm, Gott, Schöpfer, Heiliger Geist“

enthält in seinen beiden Teilen die vollständige Choralmelodie, das erstmal in den oberen Stimmen (Hoboen, Klarinetten), das zweitemal in den tiefen Stimmen (Fagotte, Posaunen, Tuben), wo es sich, ein Bild des die Welt überwindenden urchristlichen Glaubens, sieghaft als breiter hinflutender Hymnus über den brausenden Orchesterwagen erhebt und dem triumphalen Schlusse zueilt. Das zweite Vorspiel:

„Schmücke dich, o liebe Seele“

zu dem Abendmahlschoral ist eigentlich mehr eine ganz kleine sinfonische Dichtung; Schilderung bestimmter Vorgänge durch Töne. Ein Solo-Violoncello singt eine Bachsche Umänderung der Crügerschen Choralmelodie, im Wechselspiel mit anderen Stimmen, die Motive aus der Choralmelodie bringen und in Gegenbewegung und Imitation vorarbeiten (engl. Horn, Klarinetten, Streicher) —, als wollte Bach schildern, wie Christus seine Jünger zum Abendmahle um sich sammelt und Zwiesprache mit ihnen hält.

Die nächsten Sinfonie-Konzerte:

Mittwoch, den 24. Februar 1926, abends 7½ Uhr

Leitung: Hermann Kutschbach a. G.

Berlioz: Ouvertüre: Benvenuto Cellini

Tschaikowsky: Violin-Konzert D-Dur

Solist: Jan Dahmen

Schubert: 7. Sinfonie C-Dur

Pflichtveranstaltung für Nr. 1601—2450 (Anrechkarten der Reihe A)

Mittwoch, den 3. März 1926, abends 7½ Uhr

Leitung: Hermann Kutschbach a. G.

Brahms: Haydn-Variationen

Beethoven: 5. Sinfonie C-Moll

Gesänge von Brahms und Schubert

Solistin: Ida Schuberth-Koch (Dresden)

Pflichtveranstaltung für Nr. 2451—3300 (Anrechkarten der Reihe B)

Für nichtaufgerufene Mitglieder beginnt je 7 Tage vor jedem Konzert ein freihändiger Kartenverkauf (zu M. 1.60) in der Geschäftsstelle der „Dresdener Volksbühne E.V.“, Schloßstr. 34/36 II. (11—3), und an der Abendkasse.

Kartenverkauf an Nichtmitglieder (Hauptsaal zu M. 3.—) bei Ries (See-straße) und Rönisch (Waisenhausstraße 24) und an der Abendkasse.

Mitglieder, Studenten, Schüler höherer Lehranstalten, Jugendbünde und Reichswehrangehörige erhalten gegen Ausweis an der Abendkasse Galeriestehplätze für M. —.80.



Klavier-Konzert E-Dur von Czarniawski.

Cornelius Czarniawski, geb. 1888 in Czernowitz (Bukowina), studierte an der Wiener Universität und vollendete seine musikalischen Studien bei Leschetizky (Klavier), Rob. Fuchs (Komposition) und Dittrich (Orgel). Seit 1913 lebt er in Wiesbaden. Vom 16. Lebensjahre ab ist er als konzertierender Künstler tätig und widmet sich in seiner freien Zeit der Komposition und dem Unterricht. Er erlebte erfolgreiche Aufführungen seiner beiden Sinfonien (die zweite ist eine abendfüllende Chorsinfonie), seines Klavierquartetts und Klaviersextetts mit Horn, seines ersten Klavierkonzertes und kleinerer Kammerstücke.

Zu seinem neuen Klavierkonzert „in Callots Manier“ (Jacques Callot, franz. Kupferstecher 1592—1635) gibt der Komponist selbst folgende Einführung:

1. Das trotzig aufragende Hauptthema, von Klavierkadenzen umspielt, und ein wuchtiges, in einem lebhaft erregten Fugato einherstürmendes Überleitungsthema führen in einen freundlichen, später graziös spielerischen Seitensatz. Ein kurzes, marschartiges Motiv und ein ruhig träumendes Klaviersolo, von der Pauke begleitet, beschließen die Exposition. In der Durchführung erscheinen sämtliche Themen in den verschiedensten Gestaltungen und Kombinationen und türmen sich schließlich über einem mächtigen Orgelpunkte auf. Die Reprise ist nur leicht angedeutet und mündet in eine Coda, welche den träumerischen Schlußsatz ins heroische umbiegt. Nach einer heftig hämmernden Klavierkadenz reißt der erste Satz gewaltsam ab.

2. Eine düster gleitende, eine schwermütig lastende und eine dumpf pochende Melodie vermitteln den Eindruck etwa eines Gondelbegräbnisses, einer Trauerbarkarole. Müde schluchzende und gurgelnde Wellen schlagen an die Planken. Aus dem dumpf pochenden Motiv steigt flirrend und flimmernd ein phantastisch huschender Irrlichterspuk auf, um bald wieder zu verlöschen. Beide Hauptthemen erklingen nun gleichzeitig, schwellen in mächtiger Steigerung an und sinken wieder in die traurig lastende Stimmung des Anfangs zurück; dumpfes Pochen und müde glucksendes Wellenspiel bleiben übrig und verhauchen in einem geisterhaften Klang.

3. Da fährt die erste Hornfanfare des dritten Satzes hinein, lebhaft aufregend, das nun folgende karnevalistische Treiben vorbereitend. Die verschiedenen Themen stellen sich vor, zum Schlusse das Hauptthema. In dreistimmiger Fuge entwickelt, in den Wiederholungen immer wieder variiert, führt es über fröhliche turbulente Gruppen zu einem walzerartigen Teil mit seinen teils lustigen, teils melancholischen Kapriolen. Ein neuer Hornstoß leitet die Durchführung ein und entfesselt einen grotesken Narrentanz. Alle Motive werden durcheinander gewirbelt in drolligen Verrenkungen und Fratzen, bis das Hauptthema sich allmählich Respekt verschafft und die Oberhand gewinnt. Vierstimmig — die Trompete schmettert die Vergrößerung hinein — wogt der erste Fugateil vorüber und zerstiebt;

sein Thema wird wie ein Hymnus über das ganze Klavier gebreitet in weit ausladendem Bogen. Neue Trompetenstöße. Eine atemraubende Tarantella, fortwährend durch Fanfaren unterbrochen, beschließt in einem orgiastischen Taumel den Satz.

Ein Heldenleben von R. Strauß.

Richard Strauß, geb. 1864, schrieb 1898 diese heute schon selten zu hörende Tondichtung in der kurzen Zeit von vier Monaten. Er will nicht das Leben eines bestimmten Kriegshelden schildern, sondern allgemeines Heldentum. Wer sich für ein Ideal kämpfend einsetzt, der ist ein Held. Die einzelnen Satzüberschriften lenken die Fantasie des Hörers in bestimmte Richtung. Die Töne sollen also nach Vorschrift des Komponisten gedeutet werden, und solche Musik nennt man programmatisch. Strauß gilt nach Liszt als bedeutsamster Vertreter der Programmmusik. Da er im „Heldenleben“ Themen aus eigenen früheren Werken verwendet, so ist die Annahme nicht unberechtigt, daß er selbst der „Held“ ist, den er zum Mittelpunkt des Werkes macht. Im ersten Teil ist er durch frische, schwungkräftige Themen charakterisiert. Seine „Widersacher“ im zweiten Teil sind ebenso niederträchtige wie dumme Gesellen. Die Musik keift und gurgelt. Die Nörgler und Kritiker geben dem Helden aber nur neuen Ansporn. Erst recht will er sich durchsetzen. Eine „Gefährtin“ fürs Leben soll er dabei auch finden. Die schmachttende Solovioline deutet auf „Sie“, die ihm, nach der weiteren Musik des dritten Satzes zu urteilen, das Leben aber auch nicht gerade immer erleichtert. Der Satz „Des Helden Walstatt“ bringt wilde Kämpfe; aus dem Waffengeklirr taucht auch das Gefährtin-Thema mit auf. Der Glanz, mit dem das erste Heldenthema am Schluß aufklingt, deutet auf des Helden Sieg, und nun soll ihm endlich Zeit zu friedlichem Schaffen (fünfter Satz) werden. Nicht weniger als 24 Motive aus eigenen früheren Werken arbeitet Strauß hier mit in den Satz hinein. Im sechsten Abschnitt treten noch einmal die „Widersacher“ auf; aber dem Helden können sie nichts anhaben. Er kann verzichten. In der Einsamkeit der Natur (Schalmeienklänge) wiegt er alles Erlebte in Erinnerung ein. Alle Schärfe schwindet. Frieden. Strahlende Verklärung des Helden.

Dr. Kreiser.